

Impuls „Zukunft Filmbildung – Perspektiven aus Sicht der Politik“

Hans-Joachim Otto, MdB (Vorsitzender des Ausschusses für Kultur und Medien im Deutschen Bundestag)

"Filmbildung, Filmkompetenz – was ist das eigentlich?" – Das habe ich mich in der Vorbereitung zu dieser Veranstaltung gefragt. Und eigentlich ist es ganz einfach: Filmbildung, das bedeutet im Grunde nichts anderes als Filme verstehen zu können. Dieses "Filme verstehen zu können" fängt bei ganz basalen Dingen an. Also zum Beispiel bei der Frage, ob jemand in der Lage ist, die narrativen Strukturen eines Films dergestalt zu erfassen, dass er oder sie zunächst einmal den Plot, die Geschichte, die ein Film erzählt, nachvollziehen kann.

Ich glaube, heutzutage kann man davon ausgehen, dass die allermeisten Menschen in Deutschland diese Fähigkeit besitzen – wenn es sich nicht gerade um einen experimentellen Avantgardefilm handelt. Vor allem unsere Kinder, die meist in einer multimedialen Umgebung aufgewachsen sind, dürften auf dieser Ebene des Film-Verständnisses keinerlei Schwierigkeiten haben. Ja, das Medium des Films ist sogar so alt, dass man davon ausgehen kann, dass mittlerweile wirklich jeder Mensch in Deutschland, egal wie alt er ist, diese moderne Grundfähigkeit erworben haben dürfte.

Auf dieser Ebene erklärt sich Film also fast von allein; im Gegensatz zum Beispiel zum Buch, bei dessen Lektüre man zunächst Schrift- und Sprachfähigkeiten mit viel Mühe erworben haben muss, um das Medium überhaupt auf dem eben beschriebenen Level rezipieren zu können.

Doch diese Verständnisebene kann selbstverständlich nicht alles sein, wenn man von Filmkompetenz spricht. "Film verstehen" meint also mehr!

Bleiben wir bei der Analogie zum Buch, so besteht der Film wie ein schriftlicher Text, wie ein Buch, aus grammatikalischen Strukturen und Vokabeln. Um "Film verstehen" zu können, gilt es also, die Film-Sprache jenseits des basalen Verständnisses entschlüsseln zu können. Es geht um Kameraführung, Schnittverfahren und Effekte. Man könnte in diesem Sinne auch von der Rhetorik eines Films sprechen. Auf dieser Ebene ist die wichtige Frage, die im Mittelpunkt steht, also nicht, WAS erzählt ein Film, sondern WIE erzählt er es. Manchmal kann diese Rhetorik sogar auch derart verführerisch gestaltet sein, dass wir überhaupt nicht merken, wie uns ein Film gewisse Auffassungen und Meinungen

unterjubeln möchte. Wie ein Buch, kann ein Film lügen – nur seine Mittel in Farbe und Bewegung (und im Kino sogar lebensgroß) sind viel eingängiger und damit überzeugender als das gedruckte Wort. Und gerade wegen dieser suggestiven Kraft ist es so unerlässlich und wirklich entscheidend, dass wir unseren Kindern die Filmsprache lehren, damit sie in der Lage sind, einen Film zu entschlüsseln und sich ihre eigene Meinung zu bilden. Sie müssen quasi lernen, zwischen den Zeilen, zwischen den Bildern zu lesen. Sie müssen lernen, hinter die Bilder zu blicken. Filmkompetenz trägt in diesem Sinne, und das ist mir ganz besonders wichtig, auch zur persönlichen Freiheit bei. Filmkompetenz schützt vor Manipulationen und Beeinflussung. Sie schützt vor falschen Meinungen und vermeintlichen Erkenntnissen, die gar keine sind.

Aus diesen – und vielen weiteren – Gründen ist Film schon seit langem Bestandteil der schulischen Curricula. Darüber hinaus tragen Initiativen wie die "Vision Kino" zur Schulung des Filmverständnisses in diesem von mir skizzierten Sinne in großem Umfang bei.

Diese Heranführung der Schülerinnen und Schüler an das Filmverstehen bedeutet dann natürlich auch mehr als jeweils in den letzten Tagen eines Schuljahres vor den großen Sommerferien einfach ein Video oder eine DVD einzulegen und in gemütlicher Runde gemeinsam "Der Schuh des Manitu" zu gucken bis die Schulglocke die Ferien einläutet. Bei einer solchen Verwendung von Film in der Schule bleibt man wirklich auf der ersten Ebene des Filmverständnisses stehen. Dazu muss man nicht die wertvolle Zeit in der Schule verschenken.

Das ist es ganz sicherlich nicht, was gemeint ist, wenn von schulischer Filmbildung gesprochen wird. Um Filme zu verstehen, heißt es, seine Konstruktion zu verstehen. Es mag ein wenig hochgestochen klingen, aber im Grunde meint "Film verstehen" also im Umkehrschluss einen Film dekonstruieren zu können. Diese Kompetenz müssen unsere Lehrerinnen und Lehrern unseren Kindern vermitteln. Dass sie dafür auch entsprechend ausgebildet werden müssen, steht außer Frage. Und in diesem Sinne heiße ich es dann wiederum auch gut, wenn im Unterricht durchaus auch die großen Blockbuster gezeigt werden. Wenn Kinder und Jugendliche gerne Disneys "High School Musical" oder "Die Wilden Kerle" – oder halt "Den Schuh des Manitu" – schauen wollen, dann kann man das auch machen; vorausgesetzt, es wird auch darüber gesprochen, wie diese Filme gemacht sind. Denn diese Filme gehören ja gerade zum kulturellen Alltag der Schülerinnen und Schüler. Auch die Analyse von animierten Mangas und von Musik-Videos kann Bestandteil des Unterrichts sein. Wir müssen uns trauen, unsere Kinder filmisch dort abzuholen, wo sie auch tatsächlich verortet sind. Darüber hinaus Alternativen zu präsentieren, kann, wenn gewünscht, ein geeigneter

zweiter Schritt sein.

Freilich dürfen wir aber unsere Kinder auch nicht für dümmer halten als sie es sind. Ich bin mir sicher, um nur ein Beispiel zu nennen, dass junge Mädchen die Rollenbilder in Hip-Hop-Clips durchaus durchschauen. Die Herausforderung liegt in der Tat darin, diese dekonstruktivistische Filmanalyse wertneutral zu gestalten. Daher wird die Diskussion über einen schulischen Filmkanon vermutlich auch so gescheit. Wie aber bereits gesagt: das WAS erzählt wird, sollte nicht im Mittelpunkt der Filmkompetenz liegen, sondern WIE etwas erzählt wird. Die Frage nach einem Kanon ist dabei absolut zweitrangig. Neben der Dekonstruktion der narrativen Praxis des Films gehört meiner Meinung nach aber auch die Dekonstruktion des Geschäfts mit dem Film zu einer umfassenden Filmkompetenz. Dies möchte ich auch in diesem Forum nicht ganz unkritisch angeführt haben. Die Zusammenhänge des Geschäfts mit dem Film sind ein wichtiger Bestandteil dessen, was wir unseren Kinder im einem umfassenden Sinne eines Filmverständnisses beibringen müssen: Wer steht hinter Hollywood? Was ist Bollywood? Und warum wird der deutsche Film eigentlich öffentlich gefördert? Film hat auch immer eine ökonomische, eine kulturelle und eine politische Dimension. Ohne Kenntnisse über diese Dimensionen bleibt ein Filmverständnis wahrlich oberflächlich.

Einer der besten Wege für die Schulung der Analysefähigkeit unserer jungen Filme-Gucker, für das, was ich eben als die Dekonstruktion von Film bezeichnet habe, ist in meinen Augen die konstruktive Praxis. Damit meine ich, dass zur schulischen Filmbildung auch das eigenständige Experiment mit der Kamera, der erste eigene Kurzfilm gehören sollte. "Film begreifen" ist in diesem Sinne ganz wörtlich zu nehmen. Es meint "Film anfassen", "Film produzieren". Als Kulturpolitiker ist dies für mich von besonderer Bedeutung. Denn mit dieser aktiven Filmpraxis fördern wir nicht nur das Filmverstehen, womit ich die Überführung einer passiven in eine aktive Zuschauerhaltung meine, sondern auch die kulturelle, ja künstlerische Praxis. Wir fördern damit die nächsten Generation erfolgreicher deutscher Kameramänner, Cuttern und Regisseuren. Hier nimmt dann die landauf, landab erörterte Frage nach der Förderung der Kulturellen Bildung – denn darum geht es hier ja im Grunde – wirklich handfeste Gestalt an.

Film verstehen, das bedeutet, den Plot eines Films erfassen zu können.

Film verstehen, das bedeutet, hinter die Bilder zu schauen und zu verstehen, wie sie aufgebaut sind. Film verstehen, das bedeutet, Film in seinen ökonomischen, kulturellen und politischen Bedingungen zu begreifen. Film verstehen zu lernen, bedeutet Film zu drehen. Das sind nicht wenige Aufgaben für unsere Schüler, Lehrer und letztlich auch für uns Politiker. Aber es sind wichtige Aufgaben. Vielen Dank für ihre Aufmerksamkeit!

